

## **Globalisierung, Zerstörung der Zivilgesellschaften**

Der Arbeits- und Lebensalltag der abhängig Beschäftigten wie auch vieler Selbständiger ist durch wachsende Arbeitsbelastung und soziale Unsicherheit geprägt. Zahlreiche industriesoziologische Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, „dass immer mehr Menschen unter betrieblichen Ängsten leiden. Am häufigsten wird dabei die Sorge um den Arbeitsplatz genannt, gefolgt von der Angst vor Krankheit und Unfall“ die den Arbeitsplatz gefährden könnten „sowie der Angst, einen Fehler zu begehen“.<sup>1</sup> Betriebsräte berichten, dass ganze Belegschaften ausgebrannt sind. Eine wachsende Zahl von Menschen sieht nicht nur die eigene Zukunft sondern auch die ihrer Kinder und Enkel gefährdet. Aus einer Untersuchung über Krisenerfahrung und Zukunftsängste ist zu entnehmen „Die Zukunftserwartungen der Befragten sind düster. Fast alle erwarten, dass die Arbeitslosigkeit weiter zunehmen oder auf hohem Niveau stagnieren wird. Ohne Ausnahme erwartet man, dass die Schere der Einkommensverteilung weiter auseinander geht und zwei Drittel glauben, dass die Tendenz zur Ellbogengesellschaft sich verstärkt, dass der soziale Zusammenhang sich auflösen droht und dass die soziale Kälte drastisch zunehmen wird.“<sup>2</sup> Das Institut für Demoskopie Allensbach kommt zu dem Ergebnis, 71 % der Bevölkerung sind davon überzeugt, dass die ökonomische Entwicklung den sozialen Bindestoff löst und die Gesellschaft des Jahres 2010 noch wesentlich kälter und egoistischer sein wird als sie es heute schon geworden ist. 70 % erwarten wachsende soziale Differenzierungen, 54 % sind überzeugt, dass sich künftig nur die Starken durchsetzen werden, während die Schwachen auf der Strecke bleiben. 42 % sagen soziale Unruhen voraus.<sup>3</sup> Das sind einige nüchterne Fakten. Welche psychischen Belastungen bis hin zu schweren Depressionen sich aus dem zunehmenden Druck, den Ängsten und lang anhaltender Arbeitslosigkeit ergeben, ist durch zahlreiche Studien belegt und ihnen besser vertraut als mir.

Die Sorgen und Zukunftsängste sind Zeichen eines Paradigmawechsel der gesellschaftlichen Entwicklung, die die Grundlagen der Zivilgesellschaft nachhaltig zerstört haben beziehungsweise weiter zerstören werden. Die wesentliche Ursache dafür sind die Strategien der Konzerne, die mit Androhungen von Betriebsverlagerungen, Betriebsstillegungen und Fusionsplänen die abhängig Beschäftigten

---

<sup>1</sup> Angst im Beruf nimmt zu, in: Süddeutsche Zeitung vom 21./22.07.01, S. 23

<sup>2</sup> J. Bergmann, Krisenerfahrung und Zukunftsängste, Manuskript, S. 3

<sup>3</sup> R. Köcher, Zwischen Fortschrittsoptimismus und Fatalismus, in: FAZ vom 16.08.2000, S. 5

einem ungeheueren Druck aussetzen sowie mit Massenentlassungen Lohnverzicht und längere Arbeitszeiten erzwingen. Ergänzt und flankiert werden diese Strategien durch eine Wirtschaftspolitik, die diesen Druck nicht abfedert sondern verstärkt indem sie durch:

- rigorosen Abbaues von Sozialstaatlichkeit vor allem bei der Arbeitslosenversicherung und im Gesundheitswesen,
- großzügige Steuerentlastungen für die Unternehmen und die Reichen,
- Aufweichung des Kündigungsschutzes,
- Minijobs, mit dem Ausbau des Niedriglohnssektors und
- neuen Zumutbarkeitsregeln

das Netz der sozialen Absicherung abbaut.

Wenn das Sozialprodukt<sup>4</sup> Deutschlands in den letzten Jahren geschrumpft wäre, dann wären Einschränkungen dieser Art unausweichlich. Tatsache ist aber:

- Das Bruttoinlandsprodukt Deutschlands betrug 1991, dem ersten Jahr für das gesamtdeutsche Zahlen vorliegen (in Preisen von 1995): 1.711 Mrd. €, 2004 betrug es preisbereinigt: 2.016 Mrd. €. Das heißt, es ist in den letzten 13 Jahren um rd **18 %** gestiegen.
- Das Volkseinkommen pro Kopf betrug 1970 in der alten Bundesrepublik: 4.530 €, 2003 betrug es in Deutschland preisbereinigt 19.000 €. Das heißt, es hat sich mehr als **vervierfacht**.
- Das Volkseinkommen pro Kopf betrug 1991: 14.600 €, 2003 19.000 €, ist also um **30 %** gewachsen.
- Die Produktivität (preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätiger) ist trotz der Probleme in den Neuen Bundesländern von 29.707 € im Jahr 1970 auf 51.900 € im Jahr 2002, also um rd. **75 %** gestiegen. Von 1991 bis 2004 betrug der Anstieg (je Erwerbstätigenstunde) rd. **26%**.
- Das gesamte Nettovermögen ist in Deutschland zwischen 1991 und 2004 um ca. 30 % auf rd. 5 Billionen Euro gestiegen. Aber die Mehrheit der Bevölkerung hat von diesem Zuwachs nichts abbekommen. 1991 besaßen 10% der reichsten Haushalte 45 % des Nettovermögens, 2004 sind es bereits 47 %. Die Vermögensverteilung ist skandalös ungleich.

Das heißt: Niemandem müsste es schlechter gehen als auf dem Höhepunkt des westdeutschen Wirtschaftswunders 1970! Im Gegenteil, allen könnte es besser gehen, nicht nur einigen.

---

<sup>4</sup> Alle Daten: Statistisches Bundesamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Wiesbaden 2004

## Globalisierung

### Eine neue Dimension des Klassenkampfes

Die Einschnitte in das soziale Netz werden von den Unternehmern und ihren Verbandsfunktionären, von den Regierungen, gleichgültig ob sie sich schwarz-gelb oder rot-grün nennen gebetsmühlenartig mit dem Hinweis begründet, die Globalisierung als qualitativ neue Phase in der wirtschaftlichen Entwicklung erzwingen diese Maßnahmen. Dem muss entgegengehalten werden: Globalisierung ist keine wissenschaftlich fundierte Kennzeichnung einer neuen Etappe in der Entwicklung der Weltwirtschaft, Ein genauerer Blick in die Geschichte zeigt, dass die internationale Kapitalmobilität nichts Neues ist. Aus der Fülle der Untersuchungen sei dazu auf die Studie von Hirst/Thompson hingewiesen, die eindeutig belegt, dass Globalisierung keine neue, in den letzten Jahren plötzlich eingetretene „Erscheinung“ ist.<sup>5</sup> Sie zeigt, dass der Außenhandel als Anteil am Bruttoinlandsprodukt vor dem Ersten Weltkrieg höher war, als in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie belegt, dass internationales Kapital in den führenden Ökonomien zwischen 1905 und 1914 stärker vertreten waren, als heute und dass Multinationale Konzerne keine neue Erscheinung sind und auch heute noch mit nur wenigen Ausnahmen eindeutig einem Heimatland zuzuordnen sind und überwiegend noch immer nur in einer kleinen Anzahl von Ländern oder innerhalb eines Wirtschaftsblockes agieren.<sup>6</sup> Bereits Marx hat gezeigt, dass die Ausbreitung des Kapitals auf dem Weltmarkt ein Wesensmerkmal des kapitalistischen Systems ist. Mit der Feststellung:

**„Die Tendenz, den Weltmarkt zu schaffen, ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben“<sup>7</sup>**

und

**„der Weltmarkt (bildet) überhaupt die Basis und die Lebensatmosphäre der kapitalistischen Produktionsweise“<sup>8</sup>,**

hat er darauf hingewiesen, dass der Weltmarkt nicht ein zufälliges Produkt der Entwicklung des Kapitalismus ist, sondern seine Entstehung im Wesen der kapitalistischen Regulation begründet ist.

Ersetzt man den Begriff der Bourgeoisie durch Manager und Proletarier durch Arbeitnehmer oder abhängig Beschäftigte, ließt sich das

---

<sup>5</sup> Hirst,P./ Thompson,G., Globalization in Question, Cambridge, 1996

<sup>6</sup> S. Kisker, K.P., Globalisierung und internationale Mobilität deutscher Industrieunternehmen, in: Bülow/Hein/Köster, Globalisierung und Wirtschaftspolitik, Marburg, 1999

<sup>7</sup> Karl Marx, Grundrisse, S.311

<sup>8</sup> Karl Marx, Kapital Bd. III, MEW 25, S.120

Kommunistische Manifest wie eine moderne Analyse dessen, was heute als Globalisierung bezeichnet wird.

„Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. ...Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisieepoche vor allen anderen aus...Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel...Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarktes die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. ...Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die so genannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen...Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde.“ (MEW 4/465f.)

Der britische Historiker Eric Hobsbawm stellt dazu fest:

„Die Geschichte der Weltwirtschaft seit der industriellen Revolution ist die Geschichte eines immer schnelleren technologischen Fortschritts, eines ständigen, wenn auch ungleichen Wirtschaftswachstums und einer zunehmenden >Globalisierung< - also die Geschichte einer zunehmend komplizierteren und weltweiten Arbeitsteilung und eines immer dichter werdenden Netzwerks aus Güterströmen und Tauschbeziehungen, das jeden einzelnen Bereich der Weltwirtschaft zu einem globalen System verband.“<sup>9</sup>

## Umbruchkrise der kapitalistischen Entwicklung

Eine genauere Analyse der gegenwärtigen Entwicklung zeigt, nicht Globalisierung sondern veränderte Verwertungsbedingungen der Kapitale sind das neue Problem. Im Unterschied zu früheren Aufschwungphasen ist festzustellen:

- dass die Wachstumsraten in den Aufschwüngen deutlich hinter den früheren zurückbleiben,
- dass die Arbeitslosigkeit im Zuge der Aufschwünge nicht mehr wesentlich abgebaut wird,
- dass die Armut auch in den relativ reichen Ländern dramatisch zunimmt,
- dass selbst in den Aufschwungphasen eine massenhafte Kapitalvernichtung stattfindet,

---

<sup>9</sup> Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme, München 1995, S.118

- dass eine in dieser Rigorosität noch nie zu beobachtende Verdrängungskonkurrenz eingesetzt hat und
- dass trotz dieser Kapitalvernichtung Überkapazitäten über den Zyklus hinweg bestehen bleiben<sup>10</sup>.

Diese Tatsachen sind Zeichen eines Strukturbruches in der längerfristigen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaften. Er ist weder Schicksal noch Folge politischer Fehler. Er ist unabhängig von der jeweils betriebenen Wirtschaftspolitik das Ergebnis der Steuerungsmechanismen dieser Wirtschaftssysteme. Seit Mitte der siebziger Jahre reicht die längerfristige Akkumulationsrate, das heißt, das neue, zusätzlich gebildete Kapital nicht mehr aus, den Fall der Profitrate zu kompensieren. Die Folge ist: Seit Mitte der siebziger Jahre sinken gesamtgesellschaftlich und tendenziell gesehen nicht nur die Profitraten, sondern auch die gesamtgesellschaftlichen Profitmassen. So ist zu erklären,

- dass die Unternehmen weltweit die Realinvestitionen deutlich einschränken haben und sich - soweit dies technisch möglich ist - auf Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen beschränken,
- dass sie zu Lasten der Realinvestitionen riesige Geldkapitale bilden und
- eher andere Firmen aufkaufen, als die Gewinne zum Ausbau bestehender Unternehmen zu verwenden.

Diese als **Strukturelle Überakkumulation** zu bezeichnende längerfristige Entwicklung ist als genereller Trend in allen OECD-Ländern zu beobachten.

## Ablenkung von den Ursachen

Strukturelle Überakkumulation war und ist eine längerfristig sich anbahnende, absehbare Entwicklung. Sie gefährdet den Bestand der kapitalistischen Systeme. Anhaltende Überkapazitäten und sinkende Profite fordern strategisches Handeln seitens der Kapitale. Das Problem dabei ist, die betriebswirtschaftlich logische Reaktion der Unternehmen – nämlich die Investitionen einzuschränken - verschärft die strukturelle Überakkumulation. Die zyklendurchschnittliche Einschränkung der Realkapitalakkumulation, insbesondere die Reduzierung der Erweiterungsinvestitionen und die Produktionskapazitäten vernichtenden Strategien bremsen zwar den

---

<sup>10</sup> Nach der Krise 1974/75 stagnierte die Kapazitätsauslastung drei Jahre bei rd. 80% und erreichte 1979 mit 84,5% ihr Maximum. In dem gegenwärtigen Zyklus lag sie bis 1987 unter 85%, erst dann stieg sie auf Grund des "EU-Gründungsfiebers" und des Vereinigungsbooms auf das in früheren Boomperioden zu beobachtende Niveau.

Fall der Profitrate, bewirken aber eine weitere zyklendurchschnittliche Senkung der Akkumulationsrate. Die Einschränkung der Realkapitalakkumulation bei Zunahme des Anteils der Rationalisierungsinvestitionen, führt zu einer überzyklischen Entlassung von Arbeitskräften. Längerfristig abnehmende Beschäftigung und Lohndrückerei heißt c. p. abnehmende Nachfrage nach Konsumtionsmitteln und damit Kontraktion der Konsummittelproduktion. Damit fällt nicht nur Nachfrage nach Investitionsgütern sondern zusätzlich auch die effektive Nachfrage nach Konsumgütern.

Die immer wieder behauptete Produktivität, Rationalität und Effizienz der herrschenden Regulierungssysteme beruht auf historisch überholten, realitätsfernen Annahmen und auf der bedenkenlosen Identifikation der Interessen des Kapitals mit den Interessen der Gesellschaft. Faktisch bedeutet die betriebswirtschaftliche Rationalität heute gesamtgesellschaftlich eine enorme Vergeudung von Ressourcen. Dies zeigt besonders deutlich die anhaltende Massenarbeitslosigkeit. Unbestreitbar gibt es in der Bundesrepublik viel zu tun. Trotzdem gibt es gegenwärtig rund 7 Millionen Frauen und Männer, von denen die Mehrheit arbeiten kann und arbeiten möchte, die aber durch die Steuerungsmechanismen des kapitalistischen Systems daran gehindert werden, ihre Kräfte für eine bessere Versorgung der Gesellschaft einzusetzen. Zunehmender gesellschaftlicher Irrationalismus charakterisiert eine Produktionsweise, die immer weniger den Bedürfnissen der Mehrheit der Menschen entspricht, die auf Grund ihrer Eigengesetzlichkeiten sich wie der berühmte Zauberbesen gegen den Menschen wendet.

Die Behauptung, dass die gegenwärtigen ökonomischen Probleme, geringes Wachstum und vor allem ansteigende Massenarbeitslosigkeit Folgen der Globalisierung sind ist pure Ideologie zum Zweck der Organisation kapitalistischer Verwertung im Zeitalter einer tiefen Strukturkrise. Mit dem Begriff Globalisierung wird versucht die dramatische Lage, in der sich die kapitalistischen Systeme seit Anfang der 80er Jahre befinden zu eskamotieren. Ein Beispiel dafür lieferte der Hauptgeschäftsführer des BDA Ludolf von Wartenberg. Er behauptete: „Es gibt ein weit verbreitetes Unwohlsein über die Auswirkungen der Ökonomie auf das Leben des Einzelnen. Das liegt an Defiziten der wirtschaftspolitischen Debatte.“<sup>11</sup> Dieser Versuch der Problemverschiebung von den Tatsachen auf die Art und Weise, wie über sie geredet wird, ist bemerkenswert. Aus den tatsächlichen Auswirkungen der Ökonomie macht von Wartenberg ein „Unwohlsein“ an dem die Debatte die Schuld trägt. Das ist die perfekte Suspendierung von Realität, wie Richard Sennet in seinem neuen Buch „Die Kultur des neuen Kapitalismus“ schreibt.

---

<sup>11</sup> S.FR, 08.06.05 S. 27

Ideologie ist dabei nicht einfach „falsches Bewusstsein“, sondern der Versuch der Rationalisierung von Herrschaftsansprüchen. Globalisierung ist ein Kampfbegriff, ein neues Wort für Klassenkampf von oben. Mit dem Mythos der Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung, mit der Behauptung einer ganz neuen Qualität der Weltmarktkonkurrenz<sup>12</sup> oder eines qualitativen Sprunges in der Tendenz zur Internationalisierung wird versucht, die abhängig Beschäftigten einzuschüchtern und zu disziplinieren und die Unterordnung der Staaten unter die Interessen des Kapitale voran zu treiben. Mit dem Hinweis auf die sich aus der Globalisierung der Wirtschaft ergebenden Sachzwänge, ist der historische Kompromiss zwischen Arbeit und Kapital aufgekündigt und eine tief greifende Verwerfung der gesellschaftlichen Verhältnisse eingeleitet worden. Globalisierung zielt auf rigorose Umverteilung von unten nach oben, den Abbau von Sozialstaatlichkeit, auf verschärfte Ausbeutung der abhängig Beschäftigten, die vollständige Aushebelung gewerkschaftlicher Gegenmacht und auf unbegrenzte Ausplünderung der Natur. Letztlich aber sind die mit dem Kampfbegriff >Globalisierung< angestrebten Ziele ein Reflex auf die sich verschlechternden Verwertungsbedingungen der Kapitale in den industriell entwickelten Nationen.

Die Behauptung, dass der Staat auf Grund der Globalisierung der Kapitale nicht mehr in der Lage ist soziale, gesundheits-, bildungspolitische und ökologische Ziele durchzusetzen und dementsprechend auch nicht mehr der Adressat gesellschaftlicher Forderungen sein könnte, ist genau der Mythos, den das Kapital zu etablieren versucht. Richtig ist, dass die einzelnen Staaten heute den Erpressungen der Unternehmen wenige Widerstand entgegensetzen können, aber die Entwicklung in den Skandinavischen Ländern zeigt, bei entsprechendem Gestaltungswillen kann sich auch heute der Staat der blinden Warenlogik entgegenstellen. Vor allem aber könnte die EU der Ausbeutung der Menschen sowie der Ausplünderung der Natur Grenzen setzen. Unternehmen können zwar glaubhaft damit drohen wegen einer für sie ungünstigen Wirtschafts- und Sozialpolitik den Standort Deutschland zu verlassen, sie werden aber niemals den wichtigen Absatzmarkt Europa aufgeben. Was den Regierungen und Bürokraten der europäischen Länder fehlt ist die Einsicht und der Wille ein Europa für die Menschen statt für die Kapitale zu schaffen. Eine solche Einsicht ist nicht durch eine Erleuchtung zu erwarten, sie kann nur durch massiven Druck von unten, durch die Bevölkerung entstehen. Das jüngste Beispiel dafür ist die Europäische Verfassung. Im Gegensatz zum Grundgesetz und vielen anderen nationalen Verfassungen ist sie der Versuch in Europa dem Willen der Bürger zum Hohn der menschenverachtenden neokonservativen Ideologie Verfassungscharakter zu geben und damit ein bestimmtes Wirtschaftsmodell festzuschreiben. Den Franzosen und Niederländern

---

<sup>12</sup> G. Zibura, Globalisierter Kapitalismus:chancenlose Linke?, in: prokla 20.Jg. H 2, S.85 - 106

sei Dank, dass sie sich den Anweisungen des „Zirkels der Vernunft“ nicht gebeugt haben. Das Non der Franzosen und das Nee der Niederländer wie auch die wachsende Kapitalismuskritik gibt Anlass zu der Hoffnung, dass die wirklichen Ursachen der gegenwärtigen Fehlentwicklungen diskutabel werden. Dieser neue Diskurs eröffnet die Möglichkeit, Werte und Regeln des Zusammenlebens in Europa zu überdenken und dem Sozialdarwinismus Einhalt zu gebieten. Er fördert die Einsicht, dass der Kapitalismus seinem Wesen nach asozial ist und schaffen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderungen.